

Demographie konkret – Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten für Lage

Carsten Große Starmann

Lage, 11.07.2013

Carsten Große Starmann von der Bertelsmann-Stiftung in einem Referat zur demographischen Entwicklung vor dem Rat der Stadt Lage am 11.7.2013 (Auszüge aus seinem Vortrag; Teil 3):

„Charakteristika des Demographietyps, zu dem auch Lage gehört: zunehmende Bevölkerungsverluste; ausgeprägte Alterung; die soziale Armut liegt in Lage etwa im Schnitt von NRW; größerer Entfernung zu größeren Zentren, also kein direktes suburbanes Umland; geringe Arbeitsplatzzentralität - ein sehr viel größerer Teil pendelt zum Arbeiten aus der Stadt, nur ein geringer Teil kommt in die Stadt; bezogen auf die Betriebe und Unternehmen sieht man wirtschaftlich eher Stagnation; Kaufkraft entspricht ungefähr dem Schnitt in NRW, Steuereinnahmen aber unterhalb des Schnitts in NRW.“

„Was sind Ansätze daraus, wie man damit umgehen kann?“

Darüber kann man einen eigenen Vortrag halten. Hier einige Stichworte, wie man denken kann, etwa in Richtung regionaler Kooperation die wirtschaftliche Basis zu stärken, zu gucken, was sind denn eigentlich die großen Stärken, die wir als Stadt haben, um die weiter zu fördern; dann ist es wichtig, Transparenz zu schaffen, so, wie Sie das heute Abend hier tun; die Bürgerinnen und Bürger müssen frühzeitig einbezogen werden im Sinne von: Was heißt das für uns? Was heißt das für unsere Stadt? Beispielsweise heißt das für die, die in ihrer Stadt alt werden: Wie wollen wir hier leben, wenn wir alt sind?“

„Ich will zum Schluss noch auf drei Punkte eingehen, die inhaltlich zentral wichtig sind.“

Bei der Vielzahl von Hinweisen, die Sie auch in unseren Publikationen finden, muss man immer hingehen und fragen, ob das wirklich auch für unsere Stadt die richtige Richtung ist. Man muss das immer für jede einzelne Stadt konkretisieren.“

„Unstrittig ist aber, dass das Thema Bildung und auch die Integration für die Kommunen besonders wichtig sind, vor allem vor dem Hintergrund, dass die Zahl der jungen Menschen so deutlich zurückgeht. D.h., auch die Kommunen sind gefordert, möglichst viel dafür zu tun, ihre eigenen Jugendlichen gut zu qualifizieren. Dieser Punkt bekommt durch die demographischen Entwicklungen noch einmal einen ganz eigenen Druck. Da weiß ich aber aus den Vorgesprächen, dass Sie hier mit verschiedenen Projekten unterwegs sind, beispielsweise dem „Tag der offenen Betriebe“. Das empfehle ich auch immer anderen Kommunen: Schlagt eine Brücke zwischen euren Betrieben und euren Bildungseinrichtungen in der Stadt! Damit kann man das, was wir erleben, nämlich den Wegzug junger Menschen, vielleicht ein Stück weit abmildern. Und so kann man auch hier den Betrieben qualifizierte Fachkräfte zukommen lassen.“

„Der zweite große Punkt ist das Thema Seniorenpolitik. Auch das ist eine der großen Herausforderungen, die auf die Kommunen zuläuft.

Betonen möchte ich den Punkt des Wohnens. Das ist Ihnen hier im Raum allen geläufig. Wohnen ist immer ein Pendeln zwischen zwei Extremen: Der eine Pol ist das selbstbestimmte Leben in den eigenen vier Wänden, das wohl jeder haben möchte, solange es geht. Der andere Pol ist das Leben in einer Pflegeeinrichtung. Angesichts der zunehmenden Zahl der Älteren und sogar Hochbetagten ist es für die Kommunen wichtig, das „Dazwischen“ zu gestalten, also das möglichst lange Wohnen in städtischen, kleinstädtischen und auch dörflichen Quartieren.

Die Frage stellt sich vor allem immer dann, wenn man so um die 60 ist und sich fragt, ob das Einfamilienhaus mit den 150 m² Wohnfläche und den 1000 Quadratmetern Grundstück noch die richtige Lebensform ist, wenn ich mal 80 bin und die Kinder lange aus dem Haus sind. Viele Menschen beantworten diese Frage mit Nein und möchten viel lieber da wohnen, wo sie fußläufig die richtige Infrastruktur haben. D.h., wenn ich über Stadtentwicklung heute nachdenke, dann hat das immer auch mit Wohnen im Alter zu tun.“

„Ich war gerade vor zwei Tagen im Schwarzwald in dem touristisch sehr attraktiven Städtchen Gengenbach. Die haben dort auch über so einen Punkt nachgedacht: Wohngebiete ausweisen – ja, nein? Darüber haben wir diskutiert, und der Punkt ist immer, dass der Trend nicht mehr sein kann, dass man ein Wohngebiet machen kann mit 50 oder 100 Einfamilienhäusern. Das Thema läuft auf die Kommunen zu. Und da muss man darüber nachdenken, wie zukünftig Wohngebiete aussehen angesichts einer alternden Gesellschaft.“

„Letzter Punkt ist der des zivilgesellschaftlichen Engagements. Die großen Herausforderungen, die angesichts des demographischen Wandels auf die Kommunen zulaufen, können nicht die Kommunen allein lösen. Das können weder die Verwaltung noch der Rat noch der Bürgermeister, da ist man angewiesen auf zivilgesellschaftliches Engagement. Denken Sie dabei an das Thema Altern: Das kann man in zwei Facetten denken. Die Menschen sind länger gesund, länger fit, sie können sich einbringen. Aber man muss diesem „Sich-Einbringen“ als Kommune Struktur geben.“

„Aus meiner Sicht gibt es keine bessere soziale Teilhabe, als sozial engagiert zu sein. Hier tut sich ein großes Feld auf, wo es Sinn macht, darüber nachzudenken.

Wie geht das? Im Prinzip geht es immer um solche Kreisläufe, wie Sie sie hier sehen: Wir sensibilisieren ein Stück weit, schaffen Transparenz, gucken, was sind Schwerpunktthemen, und leiten daraus dann wirklich konkrete Konzepte ab. Das ist etwas, was ich den Kommunen immer anrate zu tun. Inzwischen gibt es bei uns eine Entscheidung dazu, dass wir solche Prozesse auch vor Ort begleiten.“

„Zum Schluss: Die Demographie ist, auch wenn das manchmal anders klingt, nie wirklich ein Horrorszenario, aber es ist etwas, wo man, wenn man sich nicht damit auseinandersetzt, Gefahr läuft, dass es eins wird. Mein Plädoyer: Hingehen, analysieren, was sind unsere Stärken und Schwächen, was haben wir für Entwicklungen, und dann in einen Prozess darüber einsteigen, was sich für uns daraus ableitet. Dann ist Demographie immer die Chance, bei allem, was wir an schwierigen oder auch weniger schwierigen Entwicklungen zu erwarten haben, die Dinge neu zu denken. Dann ist Demographie die viel zitierte Chance, als die sie immer beschrieben wird, vor allem auf der kommunalen Ebene.

Danke fürs Zuhören! Und wenn Sie Fragen haben, freue ich mich drüber.“

[Schluss des eigentlichen Vortrags]

[Als letzter Teil folgt noch der Schluss mit den Fragen aus dem Rat und den Antworten von Herrn Große Starmann!]